



Serapions Theater:  
PaRaDiSo © Odeon, Nick  
Albert

## Die Entflamnten

Von Jürgen Bauer und Stephan Lack

Seit 40 Jahren verfolgt das Serapions Theater seine Vision von Theater. Anfangs noch am Wallensteinplatz beheimatet, adaptierte es vor 25 Jahren die alte „Börse für landwirtschaftliche Produkte“ im zweiten Bezirk zu dem vielleicht schönsten Theatersaal Wiens, dem Odeon. Ein Rückblick auf die Arbeit eines einzigartigen Theaters.

### Das serapionistische Prinzip

Seit seiner Gründung hat das Serapions Theater eine Sonderstellung in der Wiener Szene inne. Nirgends sonst wurde mit solcher Konsequenz eine eigene Theatersprache etabliert und weiterentwickelt, mit keiner anderen Gruppe sind die Stücke vergleichbar. „Es mischt sich nicht mit der übrigen Theaterszene und folgt keinen Trends, sondern wächst gleichsam im Bauch eines Saales allmählich heran“, heißt es denn auch in einem Text der Truppe. Diese Einzigartigkeit scheint man bereits mit der Namenswahl vorweggenommen zu haben: 1980, noch am Wallensteinplatz beheimatet, benannten die beiden Theatergründer\_innen Erwin Piplits und Ulrike Kaufmann ihre noch junge Gruppe von „PupoDrom“

in „Serapions Theater“ um. Und wie der einsame Eremit in der namensgebenden Textsammlung von E.T.A. Hoffmann geht man seitdem unbeirrt seinen Weg. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts hatte sich eine Gruppe junger Autoren in der Sowjetunion „Serapionsbrüder“ genannt und „das Recht auf individuelle Freiheit der Kunstschaffenden gegenüber dem Staat und der ideologischen Festlegung“ formuliert. Dieser Grundtenor des „serapionistischen Prinzips“ prägt auch das Serapions Theater bis heute. Den Anspruch der Hoffmann'schen Serapionsbrüder wiederum, sich „niemals mit schlechtem Machwerk zu quälen“ wird sich das Ensemble wohl auch zu Herzen genommen haben. Zu Deutsch bedeutet der Name „Serapion“ übrigens „der Entflamnte“, und so ist es kein Zufall, dass gleichzeitig mit der Umbenennung auch das

Publikum Feuer und Flamme für das Ensemble fing. Das alles klingt wohlüberlegt, tatsächlich aber wurden diese Aspekte auch Piplits und Kaufmann erst im Laufe der Zeit wirklich bewusst. Das Verständnis wuchs mit der Theaterarbeit.

### **Andauernde Transformation**

Die Wesenszüge des Serapions Theaters wurzeln in der bildenden Kunst, aus der sowohl Erwin Piplits als auch Ulrike Kaufmann kommen: Er vom Handwerksberuf Textildruck, sie von Grafik und Bühnenbild. „Es gibt für mich nichts Peinlicheres als einen Maler, der vor einem Bild steht und erklärt, was er gemalt hat“, meinte Piplits einst. Diese Offenheit der Kunst haben die beiden auf das Theater übertragen. Wenn schon E.T.A. Hoffmann den Aspekt der Verwandlung in den Mittelpunkt des Interesses stellt, dann kann man mit Fug und Recht behaupten, dass auch das Serapions Theater seine Mittel – Literatur, Musik, Tanz, Schauspiel – häufig ins Bildhafte transformiert. Die Forderung des Autors, dass jede Anregung eine Umwandlung erfahren muss, ist also seit jeher gelebte Praxis. Jedoch: „Das Bild kann am Serapionstheater nur als Zitat verstanden werden, als Hinweis auf einen Gedanken“, wie es in einem Bildband über ihre Arbeit heißt. Doch was wäre ein Grundgedanke, der ihrer Theaterarbeit zu Grunde liegt? Begonnen hat alles mit einem Seminar Erwin Piplits' zu Puppentheater, das Ulrike Kaufmann besuchte. Was folgte waren vier Jahre, die man mit Puppen- und Figurentheater durch die Lande tourte. „Dann ergibt sich plötzlich, dass man statt der Figur eine Maske nimmt. Und irgendwann legt man die Maske ab“, meint Kaufmann im Interview und ergänzt: „Das war eigentlich eine siebenjährige Lehre von der Puppe über die Maske bis zum Darsteller ohne Maske.“ Ähnlich organisch verlief auch die Erschließung von Theaterräumen. Nach Jahren des Spielens auf Märkten, in Schulen und auf Festivals wurde man erst in einem ehemaligen Kino am Wallensteinplatz heimisch, bevor man 1988 die Säulenhalle der Getreidebörse unter großem finanziellem und persönlichem Einsatz zum Odeon-Theater umbaute. Andauernde Transformation also nicht nur auf, sondern auch hinter der Bühne. Wobei gilt: „Man hat sich nichts vorgenommen, sondern hat weitergemacht und weitergemacht.“ Auch das Ensemble

setzt sich immer wieder neu zusammen. In die ursprünglich vor allem aus bildenden Künstler\_innen bestehende Gruppe mischten sich alsbald Menschen mit diversen Nationalitäten, verschiedensten Ausbildungen. Diese Heterogenität prägt auch die einzelnen Produktionen, die stets unter Einbindung des gesamten Ensembles als kollektive Stückentwicklungen entstehen. Dabei interessieren sich Kaufmann und Piplits nie nur für die ausgebildeten Fähigkeiten, die die Künstlerinnen und Künstler in das Ensemble mitbringen, sondern vor allem für jene, die sie im Laufe der gemeinsamen Arbeit entfalten können.

### **Ein Vierteljahrhundert Chilischoten**

Transformiert hat sich aber nicht nur das Theater selbst, sondern auch sein Publikum. In einem Interview meinte Erwin Piplits einmal: „Das interessanteste Publikum sind ja einfache Menschen, die vorbehaltlos kommen, oder Ältere, die eine distanziertere Haltung zum Leben haben. Die Menschen, die so ganz drin sind in der Erfolgsgeneration, die tun sich am schwersten.“ Ein interessantes Publikum hat man im Odeon immer gehabt, vor allem aber ein treues: Vor einigen Jahren unterstützten Künstlerinnen und Künstler von Elfriede Jelinek bis Michael Haneke die Arbeit des Theater mit einem offenen Brief. Und anlässlich der Verleihung des Nestroy-Preises meinte der große Querkopf Paulus Manker: „Die Kraft am Theater kommt von den Kämpfern, von den ‚Chilischoten‘, von den Unbequemen, von den Monomanen, von den kontinuierlich und sträflich Untersubventionierten, die Kraft am Theater kommt von Leuten wie Erwin Piplits und Ulrike Kaufmann.“ Die Jubiläumsproduktion *PaRaDiSo* ist ein schöner Beweis: Es steckt noch viel dieser Kraft im Serapions Theater! ||

**Jürgen Bauer**

ist Theaterwissenschaftler und Autor aus Wien

**Stephan Laxk**

ist Autor aus Wien